

haberte ich mit Gott, mit der Welt, mit mir selbst. Aber aus dem Chaos der Empfindungen, das in mir wogte, brach sich schließlich eine Erkenntnis siegreich Bahn: Er, der Geliebte, durfte nicht mit mir leiden, ich mußte ihn freigeben. Vor ihm lag das Leben noch reich und lachend, er konnte ein anderes Glück finden, und es wäre schöne Selbstsucht gewesen, hätte ich ihm dabei hindernd in den Weg treten wollen. O, ich wußte ja, er dachte edel genug, um sein Wort auch der Kranken zu halten, aber dieses Opfer durfte ich nicht annehmen. Nimmermehr durfte ich den kraftvollen Mann an einen Krüppel, den gesunden Stamm an einen welken Zweig binden. Zudem, was hätte es mir genützt, wenn ich ihn gezwungen, sein Wort einzulösen? Früher oder später wäre er dahin gekommen, das Opfer, das er mir aus Hochherzigkeit gebracht, zu bereuen, er würde sich an meiner Seite tief unglücklich gefühlt und mich, die Ursache seines Glendes, vielleicht gehäht und verwünscht haben. Das aber wäre mir fürchterlicher gewesen als selbst die Entfagung. Darum lieber jetzt einen raschen Schnitt, als später eine lebenslang eiternde Wunde.

Natürlich wußte Richard noch nichts von meinem Unfall. Meine Verwandten hüteten sich, ihm davon Kenntnis zu geben, und er stand mit Niemandem aus unserem Städtchen in schriftlichem Verkehr. So ward mir die traurige Aufgabe, ihm von meinem Unglück zu berichten — mir sollte nun einmal nichts, gar nichts erspart bleiben.

Nie ist mir ein Brief so schwer geworden wie dieser. Tagelang grübelte ich über ihn und zerriß einen Entwurf nach dem andern. Und als er endlich fertig war und ich, indem ich ihn schloß, das letzte Band zerschnitt, das mich noch mit der Vergangenheit verknüpft, erfaßte mich eine dumpfe Resignation, eine tödliche Gleichgültigkeit gegen alles. Das bitterste Weh das mir das Leben hatte bereiten können, ich hatte es durchgeföhlet. Was konnte es mir nun noch Herbes bringen?

Gelassen ordnete ich alles dazu, das Spital zu verlassen — denn ich war ja genesen, soweit ich genesen konnte. Wahrlich, ruhig war meine Lage nicht. Abgesehen von allem andern, grinst mich auch noch die Not an, denn mein Beruf war mir genommen, und ich war arm. Und von Onkel Wendling mochte ich mich nicht erhalten lassen. Der alte Mann hatte mich im Krankenhause besucht, oft sogar, und das erstmal war er fast an meinem Lager zusammengebrochen. Bittere heiße Tränen weinte er über mich und ich schlang die Arme um seinen Hals und weinte mit. Und dann versuchte ich ihn zu trösten, denn seine verzweifelten Selbstanfagen schnitten mir tief in die Seele, aber das Almosen, das er mir in seiner Zerknirschung anbot, das konnte ich nicht annehmen. Ebenso wenig wollte ich in sein Haus zurückkehren. Ich wollte mein Lebensschifflein in eine selbstgewählte Bahn lenken, und er wagte nicht, mir ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen.

Fürs erste kam mir darauf an, mich vor Richard zu verbergen. Ich bat eine Freundin meiner verstorbenen Mutter, die unermüdet geblieben war und in einem abgelegenen Städtchen aus Meidericherrn hause mich für eine Weile aufzunehmen und ich erhielt eine zusage Antwort. Einmal dort, würde ich ja weiter gehen. Meine Verdandestkräfte waren mir Gott sei Dank geblieben und der Gebrauch der Hände auch. Es würde sich doch wohl ein Weg finden, mir meinen Lebensunterhalt zu erwerben.

Einige Tage vor meiner Abreise kam die Tante zu mir und bat mich um Verzeihung. Nur nicht fluchen sollte ich ihr, das habe sie nicht gewollt, nein, das nicht. Ich verzieh ihr und tröstete sie so gut als ich konnte. Warum sollte ich ihr fluchen? Das Geschwene ließ sich nicht mehr ungeschwene machen und schließlich war sie schlimmer daran als ich. Wenn ich ihr Schuldbewußtsein neben meinen Jammer stellte, wollte es mich doch bedünken, der Lehtere sei leichter zu ertragen. Ich wenigstens könnte nicht existieren mit dem Bewußtsein, das Leben eines anderen vergiftet zu haben, und sei es auch nur durch einen Akt blinden Jähzornes. Freilich, Tante Wendling besah ein leichteres Naturell, sie kam wohl eher darüber hinweg. Wir trennten uns als gute Freunde, nur wies ich auch von ihr jede Unterstützung, in welcher Form sie sie mir auch anbieten mochte, entschieden zurück.

Auch vom Onkel und der kleinen Ella nahm ich Abschied.

Ach von dieser, meinem süßen, dunkellockigen Liebling wurde er mir am schwersten. Lange hielten wir uns umschlungen und unsere Tränen vermischten sich. Aber es mußte sein.

„Lebe wohl, Ella, bleibe gut, und vergiß mich nicht, hörst du, Kind, vergiß mich nicht ganz. Du ahnst nicht, wie lieb, wie unsagbar lieb du mir gewesen. Und höre, tröste deinen Vater über meinen — Verlust, er leidet so schwer darunter. Suche mich ihm zu ersetzen, aber sprich ihm nicht von mir, es ist besser, er denkt so wenig als möglich an mich. Hast du mich verstanden mein Liebling?“

Sie nickte. Noch ein langer, inniger Kuß — dann führte die Schwester das schluchzende Kind hinaus und ich krampte in wildem Schmerz die Hände um die Bettdecke.

So war der letzte Abend, den ich im Spital zu verbringen hatte, gekommen. Morgen sollte mich der Schnellzug der neuen Heimat zuführen.

Ich rief meine Pflegerin an mein Lager. „Wollen Sie mir eine Bitte erfüllen, Schwester Paula?“

„Gerne, liebes Kind, wenn es in meiner Kraft steht, sie zu erfüllen, sprechen Sie nur!“

Da zog ich das Teuerste, was ich auf dieser Welt besah, Richards goldenen Reif, vom Finger, drückte noch einen Kuß darauf, und reichte ihn ihr samt dem Briefe. So senden Sie diesen Brief und den Ring vier Wochen nach meiner Abreise an seine Adresse. Wollen Sie auch einige Zeilen des Inhaltes beifügen, daß die Absenderin dieser Gegenstände vor einiger Zeit die Stadt verlassen habe — wohin sie sich gewendet, wüßten Sie nicht. Sie wissen es ja auch nicht, Schwester Paula, das ist keine Lüge.“ Der Schatten eines Lächelns huschte über meine Züge.

Schwester Paula nahm Brief und Ring entgegen, eine Träne fiel dabei auf meine Hand. „Wieder eine Tragödie aus dem täglichen Leben, wie wir Krankenpflegerinnen sie so oft mit erleben,“ flüßterte sie. „Armes Kind, so jung und schön —“

Ich machte eine abwehrende Bewegung. „Bedauern Sie mich nicht, Schwester, das ertrage ich noch nicht. Erfüllen Sie nur meine Bitte, aber erst in vier Wochen hören Sie? Ja nicht eher. Meine Spur muß verwischt sein, bis er kommt, und kommen wird er, um nach mir zu forschen, das weiß ich. Er darf mich aber nicht finden, ich könnte ihm gegenüber schwach werden und das darf nicht sein. Es gilt ja sein Glück — was liegt demgegenüber an mir? — D nicht doch Schwester, was tun Sie?“

Schwester Paula war neben mir in die Kniee gesunken und bedeckte mein Hände mit Küßen. „O lassen Sie mich,“ schloßte sie, „ich beuge mich vor dem Leid oder besser vor dem Heroismus mit dem ich es tragen sehe. O mein Kind, ich verstehe was in Ihnen vorgeht — habe ich doch einst daselbe durchgemacht. Auch mir wurde alles genommen, was mir lieb und teuer war, und trotzig wandte ich der Welt den Rücken und suchte den Frieden in diesen Mauern. Aber ich fand ihn nicht, auch unter dem Pflegerinnenkleide schlug mein Herz noch heiß und stürmisch, dauerten die inneren Kämpfe fort. Heute sehe ich ein, es lag dies nur an mir.“

Ich habe das Opfer nicht in der rechten Stimmung gebracht, ich entsagte nur der Welt, nicht aber auch ihrer Genügnung. So vermochte mir auch mein Beruf nicht zu genügen. Doch nun soll es anders werden. Nicht umsonst soll mir Gott die stille Größe vor Augen gestellt haben, mit der Sie Ihr Leid tragen, das doch so viel schwerer wiegt als das meine. Ich werde mein Herz zur Ruhe zwingen — es wird mir vielleicht schwer fallen, aber ich weiß, es wird mir gelingen, wenn ich Ihrer gedente.“

„Still, Schwester, Sie beschämen mich. Sie wissen nicht, wie weit ich von Heroismus und klagloser Ergebung entfernt bin. Ich sehe tief, tief unter Ihnen, denn mein Herz kämpft nicht einmal mehr, es schläft den dumpfen Schlaf der Verzweiflung.“

„Aber es wird bald erwachen, ganz und für immer erwachen. Solche Naturen wie Sie durchschaut man schnell. Die gehen in der Liebe für andere auf und lassen daneben dem Stummer um das eigene Ich keinen Raum.“

Gute Schwester, wie wenig gleiche ich doch der Idealgestalt, die du da malst! Ich gestatte dem Stummer um das eigene Ich eben nur zu viel Raum, daneben findet kaum noch ein anderer Gedanke Platz. Wie edel steht du da neben mir, die du dich soeben angeklagt, daß dir dein Beruf

kein Genügen gewähre. Ich habe dich in diesen Wochen beobachtet. Unermüdet glittst du Tag und Nacht von einem Bette zum andern und leistestest willig den Kranken die schwersten Dienste. Wohl war dein Blick ernst und müde, und die fest zusammengepreßten Lippen öffneten sich nur selten zum Sprechen, aber wenn es geschah, atmete jedes deiner Worte Liebe und Güte.

Ich schäme mich. O daß ich an Schwester Paulas Seite bleiben dürfte, daß mir auch dieser schöne Beruf offen stünde. Dann würde ich besser werden und mein zerstücktes Liebesglück bald verschwinden. Doch bleibt mir dies verwehrt, kann ich das Leiden anderer nicht lindern, so will ich wenigstens suchen, das meine geulbig zu ertragen. Und später, wer weiß, vielleicht finde ich doch noch einen Menschen, dem ich auch als Krüppel etwas sein kann. —

Mit festem Händedruck schied Schwester Paula und ich am nächsten Morgen, das Unglück hatte uns einander so nahe gebracht.

„Sie werden meine Bitte erfüllen und mich nicht verraten, Schwester?“ fragte ich noch leise.

„Gewiß nicht, meine Liebe! Ich sehe es ja ein, Sie müssen dieses Opfer bringen. Fern sei es von mir Sie daran zu hindern. Doch sagen Sie mir eines, ist Ihre — Ihre Zukunft auch sicher gestellt?“

„Ich fühle, wie mir das Blut in die Wangen schoß. „Vollkommen sicher gestellt, sorgen Sie darum nicht, Schwester.“ „So scheiden Sie in Frieden. Früher oder später erreicht das Leid dem Menschen zum Segen, das werden wir beide erfahren.“

Ich nickte. „Ich habe es schon erfahren, Schwester Paula, als ich Sie kennen lernte.“

Schwester Paula trug mich in das Coupee, sie hatte sich das nicht nehmen lassen. Dann küßte sie mich und ging — ich habe sie nie wieder gesehen. Nur durch die Zeitung ward mir vor einigen Jahren die Kunde, daß sie während einer Typhusepidemie von dieser tödlichen Krankheit hinweggerafft worden sei, nachdem sie sich als Pflegerin auf das heldenhafte hervorgeretan. Sie ruhe in Frieden. —

Fortsetzung folgt.

### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 30. Januar bis 5. Februar 1909.

Geburten: Dem Platinrichter Max Louis Martin 1 Knabe. Sterbefälle: Dem Fabrikarbeiter Bruno Felix Reinhold 1 Tochter, 20 Tage alt; die Strumpfwirkers-Chefrau Hulda Verona Weiß geb. Dietrich, 52 Jahre alt.

### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmara vom 29. Januar bis 4. Februar 1909.

Geburten: Dem Eisendreher Paul Guido Hertel 1 Mädchen. Eheschließungen: Der Zementarbeiter Adolf Kurt Israel mit Fanny Hiddy Kahn, beide wohnhaft in Siegmara. Sterbefälle: Dem Kaufmann Max Arno Ulbricht 1 Tochter, 1 Monat 18 Tage alt.

### Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 29. Januar bis 5. Februar 1909.

Geburten: Dem Zimmermann Emil Wille Dör 1 Sohn. Sterbefälle: Der Fleischer Max Wille Martin in Chemnitz mit Hulda Flora Meier in Neustadt. Jenny Elisabeth Grünert, 9 Monate 24 Tage alt.

### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 29. Januar bis 5. Februar 1909.

Geburten: Dem Strumpfwirker Johann Eduard Ludwig 1 Sohn; dem Spuler Max Robert Baue 1 Tochter; dem Maschinenmeister Friedrich Alfred Dehne 1 Sohn; dem Oberstweizer Karl Wilhelm Fischer 1 Sohn; dem Eisendreher Fritz Willy Krause 1 Tochter, hierüber 1 unehel. geb. Knabe. Sterbefälle: Dem Kettenstuhlarbeiter Emil Paul Seifert 1 Sohn, 6 Monate alt.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Septuagesima den 7. Februar 09 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

#### Parochie Rabenstein.

Am Sonntag Septuagesima den 7. Februar vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 8 Uhr abends ev. Junglingsverein im Pfarrhause.

Mittwoch den 10. Februar abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß Donnerstag früh 7 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende und unvergeßliche Mutter, Groß- und Schlegelmutter

**Hulda Verona Weiß**

geb. Dietrich

nach langen schweren Leiden ruhig und sanft entschlafen ist. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Sonntag den 7. Februar nachmittags 3 Uhr von der Behausung aus statt.

Franz Louis Weiss nebst übrigen Hinterbliebenen.

Reichenbrand, den 5. Februar 1909.

### Engl. Sprachunterricht.

Un einem bereits begonnenen Kursus der englischen Sprache können noch einige Herren (auch Lehrlinge) mit etwas Vorkenntnissen teilnehmen. Honorar mäßig. Anmeldungen hierzu wolle man an den Unterrichtsabend (Sonntags abends 9 Uhr) im Restaurant Schützentrub, Siegmara, bewirken.

### Wegzugshalber

eine größere Halbetage in besserem Hause per 1. April oder früher zu verm. Näheres Bahner's Buchhandl., Siegmara. (Telephon 201.)

### 2 Halbetagen

in Rabenstein, an der Reichenbrand'schen Straße, zu vermieten. Näheres in der Reichenbrand'schen Dampfzegelei.

### Schöne Halbetage

per 1. April zu vermieten. Ed. Fichtner, Erlina, Chemnitzstraße 252.

### Ein Herr zum Mitbewohnen eines möbl. Zimmers gesucht.

Siegmara, Hofstraße 17, 1. Maskeanzug, neu, (für Dame) billig zu verleben. Zu erfahren b. Emil Winter, Rabenstein.



Siegmara, am Bahnhof. Kernsprecher Nr. 13.

Von Sonntag, den 7. Februar an stelle ich einen großen Transport vorzüglichster

### Milch- und Rassekühe

zum Verkauf.

**Albin Rödel,**

in Vertretung Heinrich Rödel.

### Billigt.

3 Violinen, ff., à 12 Mk. 5 Sultarr-Zittern, Noten untergelegen, gut gestimmt, à 8 Mk., dazu 2000 Notenstücke, Duzend 90 Pf. 1 selbstspielendes Musikwerk, mit 6 Platten, 15 Mk. 3 ff. Konzert-Zittern, à 12 Mk. 5 schöne Ziehharmonikas, 3 Register, à 7 Mk. Echtes Mundharmonikas, à Stück 50 Pf., 1 Mk., 1.50 Mk. 200 neueste Concertina-Noten, à 20 Pf. 9000 Musikalien für Piano, Violine, Zither, à 10 und 20 Pf. Katalog gratis. Verpackung kostenlos.

Musik- und Versand-Haus Fiedler, Dresden, Marschallstr. 19.

### 2 unmöblierte Zimmer

für 1. April in Rabenstein zu mieten gesucht. Zu erfahren bei Emil Winter.

### Gutmöbl. Zimmer,

möglicht mit Mittagstisch, Nähe Bahnhof Siegmara per 1. März zu mieten gesucht. Offerten unt. G. N. in die Exped. d. Bl.

### Fußwärmer, Kragen-Schoner, Sport-Schals

für Herren, Damen und Kinder.

### Rodelhandschuhe, Rodelmützen u.

für Herren, Damen und Kinder in versch. Preislagen empfiehlt billigst

### F. Schneiderheinze,

Reichenbrand. NB. Wiederverkäufer Extra-Preis.

### Ruhige kinderlose Leute

suchen für 1. März oder 1. April Stiebel-stube mit zwei Alkoven in Reichenbrand oder Rabenstein. Offerten unter L. S. in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

### 5 Mark Belohnung.

Berl. w. am Sonntag früh in Siegmara, Rosmarinstr., v. Dürrschmidt's bis Linden-schlößchen, ein Portemonnaie mit Inhalt. Der ehl. Finder w. hchl. gebeten, selb. Rosmarinstr. 20, II Trepp. 1. abzug.

Veränderungshalber verkaufe ich preiswert mein

### Reichenbrand

an der Hoferstraße (Nähe Siegmara) gelagertes neues Hausgrundstück mit Wasserleitung, elektrischem Licht, gut eingerichteten Wohnungen, großen Keller mit Niederlage, Hofraum und hübschem Garten. Wirkliche Interessenten erfahren Näheres hierüber in der Expedition dieses Blattes.

### Freundliches lauberes Zimmer

für 2 anständige Herren frei. Auf Wunsch Mittagstisch. Näheres Bahner's Buch-handlung, Siegmara.

### Heute frische

### Schellfische

empfiehlt

Isolin Lohs,

Siegmara, Hoferstraße.